Spital-Ständchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 35

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-753053

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SPITAL-

Viel erwartet man von den Aerzten, reich ist ihr Wissen, vielfältig ihre Medikamente, groß ihr Instrumentenkasten. Aber die Kraft ist nicht minder wichtig, die im Herzen der Kranken lebt, der Mut, der Wille, die Hoffnung aufs Gesundwerden. — Da, was tönt aus dem Garten? Gesang! Wie ein Gruß aus gesunden Tagen, wie eine Lokkung, wie ein Versprechen. Da liegen ja die Zettel mit den Worten. Ja die Welt singt, draußen singt man. Da wollen sie alle wieder hin, wo man singt, gesund werden — gesund werden. Hoffnung füllt die Brust, frohe Gefühle beleben die Herzen. Wohltuende, wohlschmeckende, kräftige Arznei, die die Sänger da verabreicht haben. Das Krankenhaus dankt ihnen.

K.

Die Basler Liedertafel im Garten des Krankenhauses. Die Schwestern und einige Frauen, die sich auf der Besserung befinden, sind auf den Balkon herausgekommen. Weithin durch den Garten, hinein in die Krankenräume, Hallen und Gänge, dringen die Klänge

Eine Gruppe Leidensgefährten aus der chirurgischen Abteilung

Der frisch Operierte auf Zimmer 51 hat gut geschlafen. Als die Schwester morgens kam, atmete er ruhig. Es ist Sonntag. Da wachen sie alle in den Sälen und Zimmern mit besonderen Hoffnungen auf, sie haben ja alle Tage Ruhetag — schlimme, erzwungene Ruhetage — und der Sonntag ist eigentlich wie alle andern Tage auch, aber man kann's nicht lassen, etwas Besonderes von ihm zu erwarten. Nachmittags wird Besuch kommen. Aber das dauert ja noch einige Stunden. Die Schwestern haben auch ein wenig mehr Zeit als sonst. — Zwar ein Notfall ist doch gekommen in der Nacht und im Operationssaal ist's wie immer am Morgen: Blut, Schmerzen, angespanntes Denken und Arbeiten. — Der Morgenkaffee ist vorbei. Die Betten sind geschüttelt. Die Kissen zurechtgerückt. Wer nicht gerade schwere Schmerzen hat, dem war das kleine Ereignis ein willkommener Zwischenfall. Betten werden auf die Terrasse gerollt. Bleiche Gesichter, Kranke, die vor allen andern lange Sonne und Luft und alle Freuden des Lebens und Gehens entbehren müssen. — Wieviel Gedanken gehen aus dem Haus hinaus sehnsüchtig in den blauen Sonnentag. Manches Herz schlägt schwer. Alte Schmerzen sitzen zu Gast und wollen nicht weichen. Seufzer entrinnen der Brust. — Hoffnungen klammern sich fest. Düsteres, helles Haus, drin die Plagen sich häufen.

STÄNDCHEN

Aufnahmen für die «Zürcher Illustrierte» von H. Leemann

Bild rechts: Frühe, bittere Erfahrungen: eine lange Krankheit und eine schwere Operation. – Jetzt geht's besser, und die Lieder, die das Mädchen hört, scheinen ihr alle unaussprechlich schön

Blick in eine der Holzbaracken im Garten des Spitals. Schon elf Wochen liegt das Mädchen da, mit vielfältigen Einrichtungen versucht man sie von einer Hüftknochenverkrümmung zu heilen. – Manchmal denkt sie lange drüber nach, was noch werden soll. Jetzt hört sie zu und verfolgt die Worte

Zuhörer auf den Bänken des Spitalgartens: «Wenn man doch bald wieder so weit wäre, daß man singen mag»

Auf der Bank im Spitalgarten in der Sonntagmorgensonne. Hoffentlich träumt er gut und hört ferner die Liedertafel wie Engelchöre singen

Das Bein schmerzt immer noch, und die Leute da singen anders als daheim im Tessin, aber immerhin ist es Gesang, da humpelt er was er kann, um sich nichts entgehen zu lassen

Die Zukunft macht ihm manchmal Sorge. Es geht ja langsam besser, aber sehr langsam. – Im Augenblick ist er der Sorge enthoben – so ein Lied kräftigt das Gemüt

«Wer weiß de Wäg is Heiwehland», . . . so singt der Chor vorn im Garten, aber diese Eidgenossen mit «Trumpf» und «Stöck» lassen sich nicht ablenken